

Ercheint täglich früh 6 1/2 Uhr.
Redaction und Expedition
Johannisstraße 33.
Verantwortlicher Redacteur
Dr. Düttner in Reudnitz.
Sprechstunde d. Redaction
Vormittags von 11-12 Uhr
Nachmittags von 4-5 Uhr.

Leipziger Tageblatt

und
Anzeiger.

Auflage 14,200.
Abonnementspreis vierteljährlich 4 1/2, halbjährlich 8 1/2, jährlich 16, incl. Frangiraten 5 Mk.
durch die Post bezogen 6 Mk.
Jede einzelne Nummer 30 Pf.
Belegexemplar 10 Pf.
Gebühren für Extrablätter
ohne Postbefreiung 30 Pf.
mit Postbefreiung 45 Pf.
Inserate: 4000 Courtenotiz, 2-3 Pf.
Größere Schriften laut unserem
Preisverzeichnis — Tabellarischer
Satz nach höheren Tarif.
Kerlanten unter dem Redactionsdruck
die Spalte 10 Pf.
Inserate sind stets an d. Expedition
zu senden. — Abdruck wird nicht
gegeben. Zahlungen pränumerando
oder durch Postvorschuß.

Organ für Politik, Localgeschichte, Handels- und Geschäftsverkehr.

N^o 74.

Dienstag den 14. März.

1876.

Steuer-Zuschlag zur Deckung des Aufwandes der Handelskammer.

Nach Grund von §. 17, Art. 2a und 8 des Gesetzes vom 23. Juni 1868, die Abänderung mehrerer Bestimmungen des Gewerbegesetzes vom 16. October 1861 betreffend, haben wir beschlossen, zur Deckung unseres Verwaltungsaufwandes, und zwar in Gemäßheit von §. 7 der Börsenordnung für Leipzig vom 28. März 1870 einschließlich des Aufwandes der Börse, für das laufende Jahr von den für die Handelskammer Wahlberechtigten (d. h. von den als Kaufleute oder Fabrikanten mit mindestens 30 α ordentlichen Gewerbesteuer-Besitzern in Leipzig und dem Bezirke der Amtshauptmannschaft Leipzig) einen Zuschlag von drei Pfennigen auf jede volle Mark Gewerbesteuer zum ersten Hebetermin erheben zu lassen und wird derselbe, nachdem das königliche Finanzministerium an den Kreissteuer-Rath das Erforderliche verfügt hat, hierdurch angeschrieben.
Leipzig, den 1. März 1876.
Die Handelskammer.
Wachsmuth. Dr. Senfel, S.

Bekanntmachung.

Wir beabsichtigen im laufenden Jahre die Nürnberger Straße vom Bayerischen Platz bis zur Sternwartenstraße, die Fahrstraße von der Universitätsstraße über die Ringstraße und den Köpflerplatz nach der Sternwartenstraße, den Brühl von der Ritterstraße bis zur Goethestraße unter Verbreiterung der Trottoirs durch Schwellen, die Ringstraße vom Weinmännchen entlang des Köpflerplatzes bis in die Nähe des Petersthorres, vom Petersthorre bis zur Barschmühle, und von letzterer bis an die Kaschfahrt am Thomaskirchehofe, bei unter Veränderung der Ringstraße an der Barschmühle und an der Pfaffenborjer Straße zu pflastern.
Indem wir dies hierdurch zur öffentlichen Kenntniß bringen, ergeht an die Besitzer der anliegenden Grundstücke und bez. an die Anwohner hierdurch die Aufforderung, etwa beabsichtigte, die bezeichneten Straßenränder berührende Arbeiten an den Privat-, Gas- und Wasserleitungen und Beschläßen, sobald die Witterungsverhältnisse es gestatten, angefaßt und jedenfalls vor der Neapflasterung auszuführen.
Mit Rücksicht auf die Erhaltung eines guten Straßenpflasters würden dergleichen Arbeiten während eines Zeitraumes von 5 Jahren nach beendeter Neapflasterung in der Regel nicht mehr zugelassen werden.
Leipzig, am 29. Februar 1876.
Der Rath der Stadt Leipzig.
Dr. Georgi. Deint.

Neues Theater.

Leipzig, 12. März. Das Drama von Ernst Jerusalems: „Die Borgia“, das zweite Schauspiel aus der italienischen Renaissance-epoche, welches in dieser Saison über die Bühne ging, wurde gestern Abend beifällig aufgenommen und am Schluß der Dichter hervorgehoben.
Was auch die Kritik bereitwillig an diesem Drama anerkennen wird, ist Kraft und Schwung der Sprache, die auch dem Ausdruck des Affektes und der Leidenschaft gerecht wird, sowie eine über das Schablonenmäßige hinausgehende Charakteristik. Die beiden Borgia, die im Mittelpunkt der Handlung stehen, Papst Alexander und sein Sohn César, sind scharf gezeichnet und auch die anderen Gestalten des Dramas haben unzulängliche Lebenswärme. Dagegen läßt der künstlerische Aufbau des Drama manches zu wünschen übrig, die Elemente der Geschichte und der Erfindung sind nicht so angeordnet, daß daraus eine spannende Steigerung erwächst; die historienhafte Zerplitterung ist vorwiegend.
Eigentlich fehlt dem Drama der Held, dem unsere Theilnahme sich zuwendet. Die Dioskuren, Vater und Sohn, nehmen dieselbe abwechselnd in Anspruch, soweit diese Borgia, ein durch Wort herrschendes Tyrannengeschlecht, das zwar nicht ohne einen gewissen Zug von Größe ist, bei dem aber die sittliche Verwilderung doch überwiegt, überhaupt unsern Antheil zu gewinnen vermag. Da hätte Cesare Borgia noch mehr in den Vordergrund treten müssen als alleiniger Träger der Handlung, aber auch in einer Entwidlung, welche uns doch mehr in sein inneres Leben einführt. In dem Stücke selbst ist er nur der hartgesottene Organ, der eine Krone erben will; sein Motto ist: la mort sans pitié, seine Waffe Dolch und Gift; innere Regungen giebt es bei ihm nicht. Da interessiert uns der Vater mehr, der Papst, der in einem langen Romulo wenigstens von den Fiktionen des Gewissens umhergetrieben wird. Die sicher fortwährende Motivierung, welche Stein auf Stein aufbaut und den Höhepunkt der Situation wohl vorbereitet, vermissen wir oft in diesem Drama. Wenn Lucretia sich auf einmal mit unerbittlicher Leidenschaft des Trostes annimmt und selbst ihrem Bruder droht, der ihn vernichten will, so fehlen für diese sonst wirksame Scene doch die Voraussetzungen, die ihre Wirkung zu einer zündenden gemacht hätten. So oft Trostes und Lucretia uns im Lauf der Handlung begegnen, wir haben nie etwas von dieser Leidenschaft erfahren; wir sind erkannt über das Aufwallen der Lucretia, da uns ihr leidenschaftliches Ergüsse der Schlüssel fehlt. Eine Scene, welche später folgt, erklärt uns zwar diese unerwartete Leidenschaft. Doch mußte mindestens das Publicum im Voraus wissen, daß Lucretia die Schwester des Trostes ist. Der Dichter hat hier die Fiktion hinter den Wagen gehannt. Die Gattin des Cesare bleibt eine lyrische Episode,

einmal mußten wir doch den Conflict zwischen den beiden Saiten dramatisch ausgeprägt vor uns sehen; der platonische Ehebruch der Lucretia mit dem Kämmerer ist so nur eine wenig fesselnde Skizze.
Mehr dramatischen Zusammenhang hat die Handlung, in deren Mittelpunkt der Cardinal Orsini steht, obgleich auch hier die Liebe des Cardinals zu der schönen Estrella im ersten Act eine selbständige Scene verdient hätte als Unterbau für das ganze dramatische Gerüste, das auf ihr errichtet ist. Doch die Dast und Ermordung des Orsini, der dramatisch markige, an Shakespeare'sche Heldenreue, besonders in Richard III. erinnernde Held der Ritter, Estrella's Entschluß zur Rache und die Vergiftung der Borgia durch das Mädchen, welches die Becher verwechselt, bilden immerhin einen durchgehenden Faden der Handlung, und weil dieser in den letzten Acten mehr zur Geltung kommt, so gewinnen dieselben eine Spannung, welche den ersten Actigen fehlt, und die Schlußscene mit ihrer Katastrophe ist jedenfalls dramatisch und theatralisch die gelungenste Scene des Stückes.
Eine große Belandung schwebt über dem Ganzen, wie von einer hinter einer blutrothen Gardine flackernden Fackel; dieser Stimmungston ist durch die ganze Handlung festgehalten. Das Talent des Dichters, dem nur noch die dramatische Technik fehlt und der sich im Tempo öfter vergräbt, die guten Züge nicht immer zu rechter Zeit macht und sich so hier und dort das Spiel verdirbt, prägt sich besonders in den lyrischen Schönen und dramatisch wirksamen Ergüssen aus. Die allzu langen Reden des ursprünglichen Dichters, welches auch große Scenen zwischen Macchiavelli und Michel Angelo enthält, reich an geistvollen Reflexionen, sind mit diesen Scenen geschieden oder für die Aufführung gekürzt worden; auch sie zeigten das Gepräge einer Begabung, die nach dem geistig Bedeutenden hin gravitirt. Der Styl hat, wie erwähnt, Kraft und Muskel, und nur hin und wieder blüht das Rauchergerüthe der reflectirenden Prosa hindurch.
Die Aufführung ging gut zusammen und war mit Fleiß einstudirt. Der Papst Alexander des Herrn Klein war eine glaudwürdige Gestalt; die Rache scene, in welcher der mit der Tiera getriebene Orsini und einen Blick in sein zerstücktes Inneres thun läßt, wurde trefflich durchgeführt. Den Cesare Borgia spielte Herr Kemmann mit der Aussenwirkung, Hartberzigkeit und ironischen Ueberlegenheit des Mannes der Staatsstreiche und traf auch in der Liebesscene mit Estrella den richtigen Ton. Die Lucretia mag mit ihrer Volensität gegen die Ehe und mit ihrer led zugreichenden Leidenschaft als ein Hohn auf alles Weibliche erscheinen, und doch hat ihr der Dichter einen schwärmerischen lyrischen Zug verliehen, der dem Charakter eine gewisse Gebrochenheit giebt. Es ist bekannt, wie neuerdings Ferdinand Gregorovius diese vielgeschmähte Diktierin der Schandepoche des päp-

lichen Rom in ein günstigeres Licht zu rücken suchte. Das Drama von Jerusalems ist älter als diese nach unserer Ansicht nicht überzeugende Ehrenrettung; seine Lucretia Borgia ist die in Geschichte und Dichtung typische Gestalt. Doch trotzdem meinen wir, daß diese Rolle von der ersten tragischen Liebhaberin gespielt werden müßte; Herr Jerusalems spielte sie mit Energie und Wirkung; aber das dämonisch Verdächtige der Erscheinung muß doch mit mehr Grazie verbunden sein, umso mehr als der Dichter dieser Gestalt vielfach auch lyrischen Zauber gab. Die Estrella, ein sehr thatkräftiges Mädchen, wurde von Fräulein Wenrich mit Anmuth und Energie durchgeführt; die Rolle ist fast eine „Dosenrolle“ zu nennen, so oft erscheint Estrella im Pagencostüm. Die Charaktere wurde von Fräulein Schwarzenberg mit schwärmerischem Gefühlsaufwand gegeben. Dem Orsini gab Herr Patonay die Kraft edler Entschlossenheit und würdige Haltung; den Francesco Trostes, welcher Cesare's Gattin liebt und von dessen Schwelgere geliebt wird, spielte Herr Trost angemessen, besonders wo er als Joseph die ergründete Solitär zurückweist; der Pietro des Herrn Hande entsprach dem Bilde des geheimnißvollen Intriganten. Der Antonio Leyda war Herr v. Pindo an der Hand; es ist eine ähnliche Rolle wie der Ritter Raoul in der „Jungfrau von Orleans“, es handelt sich um eine Schlichterzählung, die Herr v. Pindo mit Lebendigkeit und Schwung vortrug. Frau Detmann als Fürstin Orsini sprach den Mutterfluch mit Kraft. Die Cardinalle Corneto, San Giorgio, Gorge wurden von den Herren Stärmer, Drammer, Hünfelder angemessen dargestellt. Die Volkscenen waren lebendig arrangirt, die aus den Gruppen hervorragenden Personen, der Bettelmann, der Jude und die Strega wurden von den Herren Gitt und Schmidt und Fräulein Haas in ihren charakteristischen Typen durchgeführt.
In ihnen war die ungleichmäßige Ansprache der Namen; „Cesare“ wurde bald italienisch, bald deutsch ausgesprochen. Richtig ist wohl nur das erste, mindestens aber ist doch Gleichmäßigkeit unerlässlich. Und so erging es auch mit andern italienischen Namen.
Rudolf Gottschall.

Concert des Ossian.

Aus dem hochgehenden Wogendrang der gegenwärtigen Concertsaison ragt wie ein fremdliches Element die Waisenaufführung hervor, welche der Gesangsverein „Ossian“ am 11. d. M. zur Feier seines 30-jährigen Stützungsfestes im großen Saale des Hotel de Pologne veranstaltet hatte. Unter den zahlreichen hiesigen Vereinen, die sich die Pflege des Gesanges zur Aufgabe gemacht, nimmt der „Ossian“ unbestritten eine ehrenvolle Stelle ein, und welcher Beliebtheit er mit Recht sich erfreut, davon gab das

Publicum durch die überaus freundliche Aufnahme der in diesem Concert gebotenen Vorträge wiederum die unabweisendsten Beweise.
Wohl um zu zeigen, daß die Pflege des Gesanges, des heiteren wie des ernsten, dem Vereinen so recht am Herzen liegt, bot das Programm für diesen Abend, alle rein instrumentalen Aufsatze verjüngend, ausschließlich Werke für Chor- und Sologebung mit und ohne Clavierbegleitung, und das trotz dem Mangel größerer Abwechslung sich nicht sichtbar machte, mag als Beweis gelten, wie zweckmäßig die Auswahl der Gesänge getroffen war und wie Anerkennungswürdig der Verein, durch zum Theil hervorragende Solokräfte unterstützt, leistete.
Der diesen Bericht knapp messende Raum gestattet eine nur flüchtige Reue des Gebotenen. Der Feier des Tages entsprechend eröffnete den ersten Theil des Concerts eine von Caplan für Sopran, Chor und Pianoforte componirte Hymne „An die heilige Cäcilie“, in welcher die Solosängerin, Fräulein Walz, ihrer nicht leichteren Aufgabe in befriedigender Weise gerecht wurde. Die übrigen a capella-Vorträge (zwei ansprechende Lieder von Vereinsmitgliedern Richard Müller, je eine Nummer von Böllner und Speidel, sowie ein umfangreicher Chor mit Pianoforte von Rheinberger) fanden bei fast labelloser Reinheit ebenso schmerzvolle Wiedergabe, wie freundliche, zum Theil lebhafteste Aufnahme. Demnach erkannten Fräulein Paul. Löwy vom hiesigen Stadttheater und Herr Emil Singer durch Vorträge. Ersterer sang „Es blüht der Thau“ von Rubinstein und „Reiselied“ von Brendelsohn, letzterer „Liederperlen“ von Brahms, Hugo Brückler, dem zu sich geschiedenen herrlichen Sänger, und Volkmann. Schon die Wahl der Lieder, von dem Wohlwollen abweichend, mußte schweigende Zustimmung finden. Herr Singer brachte trotz einiger Indisposition, mit der er zu kämpfen schien, seinen Sängernamen zu dessen Ehren, Fräulein Löwy eroberte sich in Eile aller Herzen. Berührt ihre klangvolle Altstimme an sich sympathisch, so weiß diese Künstlerin ihrem Vortrage, unterstützt durch eine vorzügliche Ansprache, so viel seelischen Antheil einzubringen, daß sie stets bedeutender Erfolg gewiß sein darf. Das Publicum dankte für die Vorträge durch lauten Beifall und zeichnete Fräulein Löwy durch Hervorrufen aus.
Wohl nur einem Versehen ist es zuzuschreiben, daß auf dem Programm die Namen der Vortragsdichter ungenannt geblieben. Wer der Musik seinen Beifall schenkt, der möchte neben dem Meister des Tones zugleich auch des Urhebers der dichterischen Unterlage dankbar gedenken. Dem Dankaben-Lyrischen von Em. Speidel „Som Vagen und der Königstochter“ ist diese Aufmerksamkeit erwiesen. Diese Dichtung mit Rob. Schumann's Musik für Soli, Chor und Pianoforte bildete den zweiten Theil des Concerts und